

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 30 (1990)

Rubrik: Das Lachen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus den skizzenhaften Aufzeichnungen unter dem Titel «Die Frauen der Nachbarn».

Als ich nach Meilen kam, glaubte ich vier Nachbarn zu haben, aber das war ein Irrtum. Auch das Lachen zählte. Es kam von ziemlich weit her, fand aber mühelos den Weg über die weitläufigen, mit Büschen und Bäumen bepflanzten Gärten hinweg, und besonders an stillen Sommerabenden liess es sich vom willigen Wind mittragen.

Anfänglich kümmerte ich mich nicht darum. Es gehörte zu der neuen Umgebung wie Strassen und Häuser oder auch wie die Kirchturmspitze über dem Dorf, und ich musste erst noch erfahren, was hier Gewicht hatte und was nicht. Es fiel mir nur auf, dass es immer wieder da war, laut und unbekümmert und mit einem ganz dunklen Klang in der Mitte, der es von jedem andern Lachen unterschied.

Mit der Zeit begann ich mich doch zu fragen, woher es komme, aber das Rätsel löste sich erst mit dem Anruf einer fremden Frau. Sie beschwor mich durch den Draht hindurch, mein Bettzeug bei dem nassen Wetter nicht so lange im Freien zu lassen, sonst werde es mir ergehen wie der Frau mit den beiden Krücken gleich neben dem Strassenkreuz, ich werde sie ja gewiss schon angetroffen haben, schliesslich wisse das ganze Dorf, warum sie halb lahm sei . . .

Bald darauf lernte ich die Frau mit den Krücken kennen. Es war auch die Frau mit den Turnschuhen. Mit dieser völlig unzureichenden Fussbekleidung und gestützt auf ihre beiden Stöcke, kam sie mir entgegen, und ausser ihrer Behinderung fielen mir nur zwei leuchtend schwarze Augen und ein auch im Alter noch kaum ergrautes Haar auf, das sich in dichten Flechten um ihren Kopf legte.

Ich grüsste sie, und sie grüsste zurück mit einem Gesicht, in das plötzlich eine ganze Menge Leben schoss und den Schmerz wegwischte, den ihr offenbar jeder Schritt bereitete. Noch sprachen wir nicht miteinander, aber nach einiger Zeit

kam es auch dazu, und als sie dabei zum erstenmal lachte, wusste ich gleich, woran ich mit den lebensfrohen Klängen war, die allabendlich durch die Büsche zu mir herüberdrangen. Nie hätte ich vermutet, dass sie von einer so alten Frau kämen. Nachbarn erzählten, sie habe ihren Achtzigsten bereits gefeiert, es sei ein grosses Fest gewesen, und die ganze Nacht hindurch sei die altertümliche Villa Fenster um Fenster erleuchtet gewesen, aber ich hatte Mühe, es zu glauben. Wer so lachen konnte, musste jung sein.

Sie war es auch geblieben. Im Gespräch wie in den wenigen Bewegungen der Hände, welche ihr die Krücke erlaubte. Wenn man mit ihr redete, bekundete sie ein Feuer und ein Temperament und dazu eine Vertrautheit mit den Ereignissen in der weiten Welt, dass Leute wie diejenigen, die eines im Freien gebliebenen Bettlakens wegen in der Gegend herumtelefonierten, wie armselige Spiesser erschienen. Gewiss hätte sie für diese nur ein einziges grosses Lachen gehabt.

Ein Hündchen

Weine nicht, Hündchen,
dass jetzt die Welt untergeht.
Die Bäume, die Menschen, die Tiere
weinen alle nicht.
Weine auch du nicht.
Sieh, diese einzige bittere Träne,
sie könnte den Gott erweichen,
der dir die Ruhe verheisst,
Weine nicht!

Fremdes Pferd

Du bist das Pferd, und ich bin nur der Reiter,
so falle dir die schmale Trense leicht!
Es zuckt dein Huf, er zielt unendlich weiter,
als unser müder Augenstern je reicht.
Schon steigen Bilder aus uralten Quellen:
Ein schlanker Hirte in der Dämmerung,
verlassne Villen unter Mondscheinwellen,
zuletzt ein Fluss mit kühnem Brückenschwung.
Da geht der Weg, dahin musst du mich tragen,
was zögerst du, mein schweissbedecktes Tier?
Statt meines Falben, den ich selbst beschlagen,
bäumt sich ein fremder Rappe unter mir.